

„Daran werdet ihr alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ – Sie, liebe Peacekeeper, begingen gestern Abend in der Walgaukaserne einen großen Festakt. Sie sahen sich nach langer Zeit wieder; es gab gewiss feierliche Augenblicke und viele Gespräche. Wie schnell vergeht da die Zeit und ehe man sich versieht, geht man nicht spät ins Bett, sondern in der Früh. Im Blick darauf habe ich mir den zitierten Satz Jesu zu Herzen genommen. Meine Liebe bzw. Wertschätzung Ihnen gegenüber möchte ich so ausdrücken, dass ich mich jetzt kurz fasse. Wenig Schlaf und harte Kirchenbänke sind eine Kombination, die selbst die hartgesottensten Soldaten herausfordert.

„Liebt einander“ ist die letzte Botschaft, die Jesus seinen Jüngern beim letzten Abendmahl mitgibt. Er wusch den Jüngern die Füße und teilte mit ihnen das Brot und den Wein. Judas hatte schon den Raum verlassen, um zu tun was er meinte, tun zu müssen. Wenige Stunden später nahm Jesu Leben jene Wendung, die ihm das Leben kostete, uns aber den Weg zum Leben öffnet. Diese Wendung öffnet uns den Weg zum Leben, weil wir durch den Tod Jesu und seine Auferstehung in einen weiten Horizont gestellt worden sind, einen Horizont, den wir uns selber nicht erdenken und schaffen können. Unser Tod, wie immer er auch sein mag, ist keine Sackgasse in ein Grab. Unser Tod mündet in der Liebe, die Jesus auferweckt hat. Unser Tod mündet in Gottes Händen, der alles neu machen wird.

Gott macht alles neu, weil er seine Schöpfung und seine Geschöpfe liebt wie ein guter Vater und eine gute Mutter. Das ist alles andere als eine fromme Floskel. Wer in sich ein Mindestmaß an Menschlichkeit verspürt und hegt, hilft Bruchstückhaftes zu ergänzen, Kaputtes zu reparieren, Zerstörtes wieder aufzubauen. Es braucht nicht „die große Liebe“, um Hungrigen etwas zu essen zu geben und Kranken zu helfen, in ihren Krankheiten nicht unterzugehen. Wenn jemand am Boden liegt, dann helfen wir auf. Warum?

Es ist in uns Menschen auch grundgelegt darauf zu achten, dass andere das erhalten, was ihnen zum Leben dient. Wenn nun schon wir uns für andere einsetzen, wir, die wir durch unsere Begrenzungen immer auch in Gleichgültigkeit leben, Sündhaftes tun und mitunter Misstrauen säen, wie sehr dürfen wir dann Gott zutrauen, dass er alles neu macht? Aus Liebe zur Welt wendet er alles zum Guten. Er will und wird seine Schöpfung nicht jenen überlassen, die aus Gier und Selbstsucht aus seinem Reich der Liebe ausgezogen sind und sich auf diese Weise zum Pöbel entwertet haben, vieles durcheinanderbringen und so gutes, stabiles Zusammenleben zerstören.

Johannes sieht Bilder vom Ende des Todes, vom Ende des Leides und der Tränen. Er sieht den Himmel, also jenes Reich, in dem tiefste menschliche Sehnsüchte erfüllt werden, dass nämlich die Wunden unseres Lebens ernst genommen werden und heilen. Nur wer Verwundungen ernst nimmt, trägt zur Heilung bei. Und erst Heilung ermöglicht Neues und Neuanfänge. Diese Vision und die letzte Botschaft Jesu sind nicht nur ferne Zukunftsmusik. Sie sind schon in der Gegenwart spürbar. Überall wo Menschen sich versöhnen, wo Menschen einander behüten, wo die Einen den Anderen Sicherheit schenken, überall dort, wo Menschen sich dafür einsetzen, dass die oft kleinen und unscheinbaren Pflänzchen des Friedens und des Vertrauens zueinander wachsen und gedeihen, da sind Menschen Werkzeuge der Liebe Gottes. Egal aus welchen Beweggründen wir uns für andere Menschen und für die Welt um uns herum einsetzen: Wenn Wertschätzung und Friede gefördert werden, Liebe und Verständigung, die Menschen zu leben helfen im Sinne eines erfüllten Lebens, dann ist Gott am Werk – durch uns. Liebe Peacekeeper, Sie haben es am eigenen Leib erlebt: Frieden zu erhalten und Frieden zu fördern sind Sisyphusarbeiten. Oft sind wir schon froh, wenn sich der Friede darin erschöpft, dass kein Streit und kein Krieg ausbrechen. Aber jeder Traum und jede Vision vom wahren Frieden wurzelt in den ersten Schritten der Deeskalation und des unermüdlichen Aufbaus von Gesprächsmöglichkeiten. Dass Sie sich für diese ersten Schritte eingesetzt haben, vielleicht auch unter Gefahren, die Mut verlangen, verdient unseren Respekt und unseren Dank. Alles, was Sie getan haben und vielleicht auch immer noch tun, damit Menschen in Sicherheit leben, ist ihr persönlicher Beitrag zu Gottes Wille und Zusicherung, alles neu zu machen.

Gott stellt unserer bedrängten, bedrohten Welt seine Welt zur Seite. Wir Christen dürfen auf diese visionäre Wirklichkeit nicht nur mit Zweifel schielen oder hoffen. Wir dürfen auf sie bauen und daraus unser Leben mit Gelassenheit und Zuversicht gestalten. Denn Gott macht alles neu – und wenn es denn sein kann mit uns und durch uns. Amen.